

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Erscheint dreimal wöchentlich: Dienstag,
Donnerstag u. Samstag und kostet monatlich
M. 20.—; durch die Post bezogen M. 21.—
— Fernsprecher Nr. 1 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 3.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 8.—
Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89
— Postkontenlohn Köln Nr. 404 49 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 107

Laasphe, Dienstag den 12. September 1922

47. Jahrgang

An unsere Leser!

Das große Sterben im deutschen Völkertum fordert unentwegt neue Opfer. Der zähe Kampf der deutschen Presse um ihre Existenz stellt von Monat zu Monat größere Ansprüche an die Nerven der Zeitungsverleger. Eine Papiersteigerung jagt die andere. Kaum war die Hölzpost eingelaufen, daß der Preis des Zeitungspapiers pro August die phantastische Höhe von 75 Mark pro Kilo erreicht hat, so wird jetzt bereits bekannt, daß für dieses Rohmaterial

ein Septemberpreis von 85 Mark pro Kilo

von den Papierfabriken festgelegt worden ist. Daneben rangiert die allgemeine Teuerung aller Hilfsmittel für den Zeitungsbetrieb. Dieser Sprung nach oben trifft das deutsche Zeitungsgewerbe schwer und wird dem größten Teil der noch bestehenden Zeitungen das Leben kosten, weil es nicht möglich ist, die Mehrkosten auf die Abnehmer abzuwälzen. Die Geschäftsleute finden in der entwerteten Valuta die beste Reflektierung für den Verkauf ihrer Waren, müssen sich mit Händen und Füßen gegen den Ausverkauf wehren. Was in aller Welt soll sie da bewegen, für ihre Waren, wie es früher üblich war, durch Inserieren in der Zeitung Abnehmer zu suchen? Bleiben also für die Zeitung nur die Gelegenheits-Inserate, die aber ebenfalls infolge der notwendigen Erhöhung des Zeitungspreises auf das Allernotwendigste beschränkt werden und die heute nicht mehr soviel einbringen, um die alte Preisberechnung des Abonnements aufrechtzuerhalten zu können, der im Frieden lediglich die Kosten des Papiers zu Grunde lagen, während alle übrigen Ausgaben durch die Inseraten-Einnahmen gedeckt wurden. Wenn die Zeitung weiter bestehen soll, so muß die Leserschaft den im Verhältnis zu der übrigen Teuerung immer noch geringen Mehrpreis des Zeitungsabonnements aufbringen. Es gibt keine größere Unvernunft, als wenn der Leser jetzt aus Anlaß der Abonnements-Erhöhung die Zeitung einfach abbestellt. Wenn es sich bei dieser Mehrforderung um die Befriedigung der Profitgier, die heute allenthalben so üppig ins Kraut schießt, handeln würde, so hätte die Abbestellung der Zeitung selbstverständlich ihre Berechtigung. Aber, lieber Leser, der Zeitungsbetrieb ist heute in deutschen Ländern das undankbarste Geschäft. Der Verleger ist froh, wenn er soviel einnimmt, daß er damit die durch die Zeitungsherstellung entstandenen Selbstkosten bezahlen kann.

Die gegenwärtigen traurigen Verhältnisse zwingen uns leider, vom 1. Oktober ab unser Blatt vorübergehend wieder 3 w e i m a l wöchentlich erscheinen zu lassen. Sobald sich die Zustände auf dem Papiermarkt pp. wieder gebessert haben, werden wir selbstredend sofort wieder zum dreimaligen Erscheinen zurückkehren.

Schriftleitung und Verlag.

Abel im Bauernblut.

Roman eines Westfalen von Georg Heinrich Daub

Nachdruck verboten.

78]

„Sehen Sie — hier bin ich ziemlich gut bekannt, lieber Starke. Und liebe diese Heide. Und noch eine liebt sie — Hilda. Und diese Eine werden Sie in diesem Augenblick noch finden, — wenn Sie dort geradeaus gehen. Dort links, wo der hohe Wacholderbusch aufragt, folgen Sie dem Seitenpfad.“

„Der Baron.“

„Still — nur keine Ueberstürzung.“

Thedo Starke blieb wahrhaftig keinen Augenblick länger stehen. Er eilte fort und ließ den Baron stehen. Stolpernd rannte er durch die blühenden Erikasträucher dahin. Nur an dem Wacholderbaum, den ihm der Baron bezeichnet hatte, blieb er aufatmend stehen; er sah keine Spur mehr von dem herrschaftlichen Wagen.

Immer langsamer ging der Dichter den schmalen Pfad. Bis er dann etwas Lichtes zwischen den Kiefernbüschen schimmern sah. Wie ihm das Herz im Busen hämmerte und die Stirn pochte! Wie sie ihn wohl empfangen würde... Bei dem letzten Strauch, der ihn ihren Augen verdeckte, blieb er stehen. O wie leuchtete sein Blick, da er ihre herrlich-ebenmäßige Gestalt umfing... Sie ist nicht allein; eine Dame, sicher Ihre Freundin, steht an ihrer Seite. Sie plaudern lebhaft. Wie ist ihm — sie ist so ernst, während die Freundin immerfort scherzt. Vielleicht sucht letztere Hilda aufzuheitern, wie es der Baron vorhin bei ihm versuchte. Wie nun, wenn... Ja, was ist das? In der Ferne hallt ein Hifthorn. Und jetzt geht die Freundin seitwärts und läßt Hilda, scheinbar absichtslos, allein stehen... Da hält ihn nichts mehr, da stürzt er vor.

„Hilda!“

Wie wenn ein Blitz an ihrer Seite niedergefahren, so steht sie da vor ihm, wie erstarrt. Sie läßt ruhig geschehen, daß er ihre Hand ergreift und mit Küßchen bedeckt.

„Hilda — meine Hilda! — O, so sprich doch! Sage

„Die Atempause.“

Die deutsche öffentliche Meinung hat geradezu ein fruchtbares Verlangen nach politischem Sonnenlicht zu sehen. So kam es, daß man die Entscheidung der Pariser Reparationskommission vom 31. August als einen „sechsmonatigen Zahlungsausschub“ ansah. Der harmlose Leser konnte dabei denken, daß unsere Gläubiger uns vorläufig einmal 6 Monate ganz in Ruhe lassen wollen, — was ja auch das Mindestmaß an Rücksichtnahme auf unsere traurige Lage gewesen wäre. Daß es leider nicht die Rede der Reparationskommission ist, will uns mit einem großen Referatplan beschenken, wie wir unsere Reichsfinanzen und unser Geldwesen wieder in Ordnung bringen und eine große innere und äußere Anleihe erhalten sollen, mit deren Hilfe wir uns aus dem Sumpf herausheben könnten. Bis zum Ende des Jahres haben wir allerdings kein Bargeld zu zahlen, wohl aber Wechsel zu geben, die nach sechsmonatiger Laufzeit in Gold einzulösen sind. Die Verhandlungen über die Garantien, welche wir Belgien, als dem Empfänger des Geldes zu leisten haben, werden zwischen Berlin und Brüssel geführt.

Die deutsche öffentliche Meinung, die von den vielen Hundert Milliarden Mark deutscher Schatzwechsel hört, die im Inlande begeben worden sind, unterschätzt die Bedeutung von Wechseln, die wir an das Ausland geben. Womit sollen wir denn diese Wechsel einlösen? Hätten wir vollwertiges Bargeld, so hätten unsere Gläubiger ganz gewiß nicht darauf verzichtet, es uns sofort abzufordern. Wir dürfen ehrlicherweise — wie jeder solide Geschäftsmann — den Wechsel nur ausstellen, wenn wir genau wissen, daß das Geld zur Einlösung am Verfalltag zur Verfügung stehen wird. Wer mag das jetzt zu behaupten? Gewiß sollen wir uns nach Kräften bemühen, uns mit Belgien über Garantien zu einigen, die für uns erträglich sind. Gelingt dies aber nicht, so soll, nach dem Pariser Beschluß, Deutschland gezwungen sein, den vollen Betrag (270 Millionen Goldmark) in einer Auslandsanleihe zu hinterlegen. Das Geld der Reichsbank, an das unsere Gläubiger augenblicklich denken, gehört aber gar nicht dem Reich; das Reich kann einem einzelnen Unternehmen wie der Reichsbank den wertvollsten Teil ihres Vermögens nicht ohne wertvolle Entschädigung fortnehmen. Vollwertige Entschädigungen sind aber eben nicht vorhanden, denn sonst wären sie längst von unseren Gläubigern mit Beschlag belegt worden. Das ganze Wechselprojekt birgt daher Gefahren in sich, die gar nicht hoch genug veranschlagt, und gegen die gar nicht ernst genug Vorkehrungen getroffen werden können. Mit der Politik zur Vermeidung von Gegenwartsverlegenheiten vor so großes Risiko in der Zukunft zu laufen, muß jetzt endgültig Schluß gemacht werden. Die Voraussetzung hierfür ist, daß unser Volk nicht wieder so weich und milde wird, sondern standhaft dabei beharrt, daß keine Verpflichtungen übernommen werden, durch die wir uns in der Welt als leichtfertig und gewissenlos hinstellen würden. Wir müssen uns stets vor Augen halten, daß Frankreichs letztes Ziel in seiner Politik das ist, die ganze Welt zu der Ansicht zu bekehren, daß Deutschland böswillig sei und daher bestraft werden müsse.

mir, daß du mich noch liebst. Oder — was habe ich getan —? Durfte ich nicht, Hilda? — Nein? — War es vermessene von mir, auf deine Treue zu bauen? Kann das sein? — Liebst du, teuerste — Hilda? — Hast du? — nein — tausendmal nein! — Du mußt mich noch lieben wie damals auf der Heide —“

Da läßt sich der Mann, in dem sie so lange gelegen. Eine große Träne quillt in ihren schönen Augen auf, als sie zu ihm herniederseht, der vor ihr das Knie gebeugt hat in Verehrung und Liebe. Und diese stille Tränenperle in dem leuchtenden Augen ist bereiter als ihre Zunge.

„Hilda!“

„Da wagt er es, sie auf den Mund zu küssen.“

Das ist ein heiliges Wiedersehen nach dem langen, langen Jahre!

„Thedo — lieber Thedo!“

Nun sie einmal wieder ein Wort gefunden, wird sie bereit. „Thedo — komm, wir wollen weitergehen.“

Ich habe dir noch so vieles zu sagen.“

Sie bemerkt nicht einmal, daß die Freundin sie verlassen. Erna von Wessertied ist längst mit Onkel Gervald zum Schloß zurückgekehrt, nachdem sie den Erfolg der zweiten Werbung Thedo Starke belauscht hatten.

„Hilda beichtet...“

„Hast du nichts davon gehört, daß man mich einem böhmischen Meligen versprochen hielt? ...“

„Doch, Geliebte!“

„Und du zweifelst nicht?“

„Nicht einen Augenblick!“

„O du goldener, lieber Thedo! Und doch...“

Wer hat wohl die Feder, den Zauber zu beschreiben, den glücklich Liebende Menschen von der Natur in ihr Herz und von ihrem Herzen in die Natur ausströmen fühlen!

„O wie glücklich bin ich, Thedo — und wie stolz auf dich. Du hast meinem Leben Inhalt und Tiefe gegeben. Du hast mir unbemerkt mit den Schönheiten deiner Kunst die kostbarsten Geschenke gemacht. Ach, warum streuen sich die Erdenbewohner nicht aus dem Hühnerhorst mehr Blumen der Freude auf den

Ende der Verhandlungen mit Belgien.

Die Besprechung mit den Vertretern der belgischen Regierung in der Frage der Schatzwechsel wurde am Samstag zu Ende geführt; ein abschließendes Ergebnis wurde noch nicht erreicht. Während in wesentlichen Punkten eine Einigung erzielt werden konnte, hat die Frage der Verlängerung der Laufzeit der Schatzwechsel über sechs Monate hinaus Schwierigkeiten ergeben, da diese Verlängerung nach Auffassung der belgischen Regierung über den Rahmen der Entscheidung der Reparationskommission hinausgeht. Die belgischen Vertreter sind am Samstag nach Brüssel zurückgekehrt, um ihrer Regierung Bericht zu erstatten. Sie betrachten ihre oben umschriebene Aufgabe augenblicklich als beendet, was jedoch einer Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht entgegensteht.

Keine Ernährungstrips.

Angeichts der Teuerung auf dem Lebensmittelmarkt hat sich großer Teile der Bevölkerung die Besorgnis bemächtigt, daß die Preise bald zu solch unerschwinglicher Höhe hinaufgeschleift sein werden, daß eine Ernährungstrips oder gar eine Hungersnot eintreten muß. Die Besorgnis kommt daher, daß viele Kreise glauben, wir sind allein auf die Einfuhr der Lebensmittel angewiesen und werden diese beim Stand unserer Valuta nicht mehr kaufen können. Das ist aber doch in diesem Umfang ein Irrtum, dem man entgegenzutreten muß. Von einer Ernährungstrips kann bei uns schon insofern keine Rede sein, als, wie die Reichsgetreidekasse zum 31. Oktober mit den nötigen Vorräten versehen ist. Bis zu diesem Datum ist noch viel Zeit, und es wird bis dahin neuer Vorrat aus der immerhin mittelmäßigen Ernte des Inlandes herangeschafft werden können. Selbstverständlich wird auch trotz der Teuerung noch Getreide im Ausland angekauft werden. Auch dafür ist bereits Vorgee getroffen. Also ein Mangel an Brot wird nicht eintreten. Im übrigen aber haben wir in Deutschland dieses Jahr eine so ausgezeichnete Kartoffelernte, daß hierdurch ein gewisser Ersatz für das ausfallende Weizenmehl geschaffen ist. Bedeutlich bleibt immerhin ein gewisser Anfall an Fleisch und an Milch; ersterer dürfte aber durch die Einfuhr von argentinischem Geflügel wenigstens zum großen Teil befriedigt werden können.

Wie sich die Preise künftig im Inland gestalten werden, läßt sich heute schwer voraussagen. Man muß vor allem die breite Masse der Konsumenten davor warnen, außerordentlich viel Vorräte zu hamstern, denn dadurch werden die Preise ganz unnötig in die Höhe getrieben, und auch die Spekulation würde sich wieder breit machen und alle notwendigen Lebensmittel ihrerseits noch verteuern. Zu begrüßen ist die von der Regierung in Aussicht genommene Einschränkung des Luxuskonsums. Hier dürfte das gesamte Volk einhellig hinter der Regierung stehen, ganz besonders wenn sie fröhlich zugreift und es nicht bei einigen weichen Maßnahmen bewenden läßt. Ueber die Zufuhr der Lebensmittel aus dem Erzeuger- in die

Lebensweg? Warum gehen die Menschen so kalt, so nüchtern und geschäftsförmig durchs Leben? Wie schön könnte es auf Erden sein, wenn nur die Menschen wollten? Wenn um Gerechtigkeit und Gottes Günst die Menschen würden, wie sie raslos werden um Ruhm und Geldgewinn, sie hätten längst das schöne Paradies zurückerwonnen! O Thedo — und du bist einer von denen, die das Ihre dazu beitragen, einen Paradiesesschimmer des Glücks den Menschen zurückzugeben. Du bist einer der Dichter, die von hoher Geliebten der Zeit herab in das Dunkel der Zukunft spähen mit lohnendem Adlerblick, und die Propheten gleich die Wahrheit verkündigen. Glaubst du nicht, daß ich deine Bücher gelesen und verstanden habe? Kein Mensch auf der weiten Welt kann sie so tief verstanden haben wie ich. O — sieh, wie mir wieder die Tränen ins Auge treten — ich habe oft in Gedanken an deiner Seite gestanden, da du dein „Faustisch geartet“ geschrieben hast. Da, in einer Stunde, als ich dieses Buch las, — da wußte ich, daß keine Grafen- und Fürstentrone uns so glücklich machen könnten, als die Achtung und Liebe wahrhaft edler Menschen.“

„Empfandest du das, Geliebte?“

„Ja, Thedo — jetzt könnte ein stolzer Fürst kommen, — deine Hilda bleibt dir ewig treu.“

„Warum aber bleibst du so lange in der Ferne?“

„Warum — ach, ich weiß es selbst nicht. Ich schülte die Mittellofigkeit vor. Lieber Gott — und ich wußte doch, daß du von deiner Hilda nie anderes gewünscht hast, als ihr Herz. ... Verzeih mir, Thedo; auch ich litt die Qual, von dir getrennt zu sein.“

„Hildegunde!“

„Elmar!“

„O ich wollte, ich vermöchte all das, was ich in dieser Glücksstunde empfinde, zu bannen. Ich möchte niederschreiben, was ich jetzt empfinde, — um mich später immer wieder daran zu erquicken.“

„Nur dich allein?“

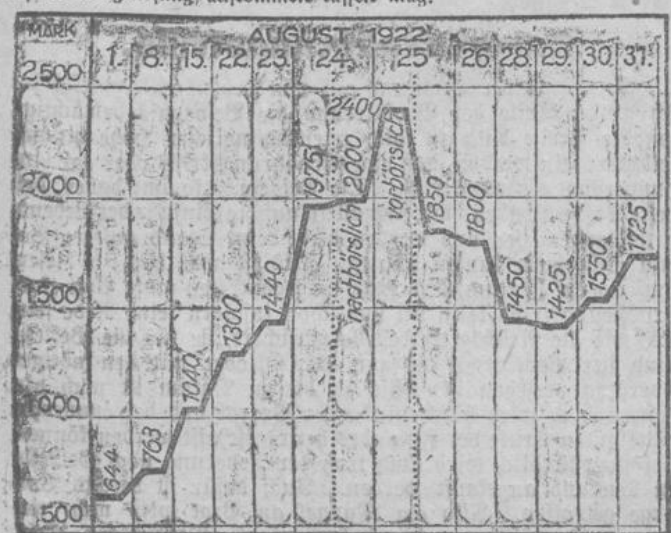
„Schelm du! — Auch für dich möchte ich es in Worte kleiden, was mich jetzt bewegt. Aber du wirfst es im Gedächtnis behalten und mir immer wieder erzählen

Verhandlungsgebiete sind verschiedene Konferenzen im Verkehrsministerium abgehalten worden und der Verkehr, besonders der Kartoffeltransport, ist im allgemeinen schon geregelt. Dieses Jahr dürfte alles besser verlaufen gehen als im Vorjahre. Aus allen diesen Gründen hat es gar keinen Zweck, von einer bevorstehenden Ernährungskrise zu sprechen. Gewiß werden die künftigen Monate für alle Deutschen nicht leicht sein. Aber von einer Katastrophe oder einer Hungersnot sind wir, Gott sei Dank, doch noch recht weit entfernt.

Die Fieberkurve.

Aus Leidensagen schmerzvollen Krankheits erinneren wir uns wohl mit gelindem Grauen zuweilen noch jener im Krankenhaus über den Betten angebrachten Tafeln, in deren geheimnisvolles Gitterwerk allmorgendlich und -abendlich die sorgliche Schwester seltsame Kurven zeichnete, die der Arzt bei seinem Besuche stets mit mehr oder minder ernstem Blick zu studieren pflegte.

Befanden wir uns nach langen Stunden der Pein endlich wieder auf dem Wege der Genesung, dann schauten wohl auch wir einmal neugierig auf diese uns meist unerklärlichen Zeichen. „Es ist die Fieberkurve“, erklärt uns die Schwester und zeigt uns an ihr, wie zunächst mit jedem Tage die böse Krankheit mehr Herrschaft über uns gewinnt, wie unser Zustand dann schwindend war und endlich das gefährliche Fieber wieder mächtig fiel und Hoffnung auf völlige Genesung erwachte. — Heute kämpft unser geliebtes Vaterland mit übermächtiger Krankheit, eine Folge des unglücklichen Krieges und der inneren Zerrüttung. Der Bakterienbazillus hat den an sich schon schwachen Körper infiziert und jeder neue Angriff des furchtbaren Fiebers scheint dem gepeinigten Kranken einen traurigen Ende näher zu bringen. — Zahlreiche „Sanitätsräte“ aus allen Herren Länder haben in zahllosen Konferenzen und Konferenzen bisher ohne jeden Erfolg sich an der Heilung des schwerleidenden versucht. Zahlreiche neue Entschlüsselungen des geschwächten Körpers jedoch, besonders des wirtschaftlichen Kernsystems, führten den unglücklich Leidenden in immer schmerzvolleres Stadium hinein. Krisis folgte auf Krisis, und noch immer harret man gläubig des geeigneten Tages, da ein dauerndes Sinken der überhöhten Temperatur und damit ein entsprechendes Fallen der Fieberkurve auf der internationalen Währungstabelle, das allmächtige „Dollar“ wenigstens geringe Hoffnung auf Wiedergenesung, aufkommen lassen mag.



In welcher lebensgefährlicher Weise das Währungsfieber dem armen, ausgezehrtsten Wirtschaftskörper unseres Vaterlandes im Dezember des letzten Monats mitgeschleppt hat, und welche Schwankungen das mit dem Tode ringende Deutschland ausgelebt hat, wird aus einer von der „Post“ fig. veröffentlichten Fieberkurve ersichtlich, auf der das rasende Auf und Ab der Dollar-Kurve überschlägig zur Darstellung gebracht wird. Unser gesamtes Wirtschaftswesen leidet heute unter diesen grotesken Sprüngen des fieberhaften Geldwertes. Während Wertekonflikte um Konfliktum im alten möglichen Städten mehr oder minder feierlich tagen, geht der Kampf eisdigend an den Wirtschaften zugrunde, die ihm verblende und höherfalle sog. ehemalige Gegner vom Schlege des Herrn Raymond Boncare und Genossen in das schon arg verdünnte Währungsland unfähig Blut speisen. Die „Welt“ aber steht schweigend am Lebenslager eines dem qualvollen Tode überlieferten 60-Millionenvolkes, ohne die Last aufzubringen, im ihrem weitesten Interesse den Kampf mit dem auch sie selbst mehr oder minder furchtbar bedrohenden Weltwährungsbasillus der Bakterienzeit aufzunehmen. Krampfhaft sucht man nach dem erlösenden Mittel. Und doch ist das Allheilmittel zur Hand. Eine mäßige Dosis genügt schon, um allmächtige, doch sichere Besserung im Leben des Kranken zu zeitigen.

Die höchst einfache Arznei heißt: Rückstellung der wahren

wichtigen und unberechtigten Forderungen vom Reich, langfristiges Moratorium ohne sogenannte „Garantien“ und dazu einige Tropfen Verständnis für die immer unhaltbarer werdende Lage des todmürben ehemaligen Gegners.

Für Elß-Lothringen.

Die französischen Maßnahmen gegen Volksgenossen in Elß-Lothringen lassen uns wieder mit doppeltem Bedauern an unser ehemaliges Reichsland denken. Dieses Mitgefühl fordert Taten. Ein Volkstamm wie dieser, der die Glanzzeiten des deutschen Volkes hat belebt und bestimmend miterlebt hat, dessen vorzügliche Geister am Werdengang der deutschen geistigen Größe mitbeteiligt waren, wird nicht aus dem Gedächtnis des deutschen Volkes ausgelöscht werden können. Wir brauchen heute mehr denn je eine Verfassung, in welcher die Erinnerung an die Vergangenheit des Landes lebendig erhalten und getreulich weitergeführt wird, einen Mittelpunkt, in dem alles Empfinden für das herrliche Land zusammenströmt und wo, wie an einem heiligen Herd, die Schätze der Jahrhunderte gehütet und weiter überliefert werden.

Dieser Mittelpunkt ist das „Wissenschaftliche Institut der Elß-Lothringer im Reich“, das durch den Willen von Alt- und Neu-Elß-Lothringen ins Leben gerufen wurde. Die Frankfurter Universität hat dem jungen Unternehmen das Gostrecht eingeräumt, und unter Mitarbeit fach- und landeskundiger Männer hat das Institut seine Tätigkeit aufgenommen. An der Spitze steht ein Gelehrter von Weltruf, der Elß-Lothring Albert Ehrhard, jetzt Professor an der Universität Bonn. Schon dieser Name allein bürgt für die Lauterkeit der Absichten und die wissenschaftliche Arbeitsweise des Instituts. Durch Sammlung einer den Zwecken des Instituts gewachsenen Bücherei, Neudruck elß-Lothringischer und lothringischer literarischer Denkmäler, Herausgabe eines literarisch und künstlerisch wertvollen Jahrbuchs, will das Institut einer hohen Aufgabe gerecht werden. Ein großes Ziel wird hier mit würdigen Mitteln erstrebt. Es zu fördern, ist eine Aufgabe, die jedem Deutschen zufällt, der sich mit seinem Volke Vergangenheit verbunden fühlt.

Wir wenden uns an alle Deutschen in Nord und Süd, Ost und West, des Stammes, Standes und Glaubens sie auch seien, und rufen ihnen zu:

„Helft eine Warte bauen, von der aus wir das anderthalb tausend Jahre alte Leben alemannisch-fränkischer Kultur betrachten und erhalten können!“

Die griechische Katastrophe.

Paris, 8. Sept. Die Nachrichten aus Kleinasien lauten immer ungünstiger für Griechenland. Man erwartet die Ankunft der Türken in Smyrna am kommenden Sonntag. Die Nordgruppe der griechischen Armee hat einfach ihr ganzes Ausrüstungsmaterial im Stich gelassen und ist zu keiner Kampfhandlung mehr fähig. Die griechische Armee ist moralisch und tatlich nicht mehr in der Lage, irgendwelchen nennenswerten Widerstand zu leisten. Die Gefangenahme der Südgruppe ist allerdings noch nicht bestätigt. Jedenfalls ist aber eine türkische Gruppe schon an das Ägäische Meer gelangt. Da König Konstantin Athen pflichtig verlassen hat und sich in seinem Sommerlokal Zakos verbirgt, ist Prinz Georg von Griechenland sofort aus Bukarest abberufen worden und ist mit einem Sonderzug nach Athen abgereist.

Die Deute der Türken.

Paris, 8. Sept. Man meldet aus Adana, daß die Türken bis zum 2. September 700 Kanonen, 950 Lastautomobile, 21 Flugzeuge, gegen 2000 Maschinengewehre und eine ungeheure Anzahl Munition und Ausrüstungsgegenstände erbeutet haben.

Smyrna erobert.

Ein in London aus Konstantinopel eingegangenes drahtloses Telegramm meldet den Fall der Stadt Smyrna. Nach einem weiteren Telegramm auf demselben Wege haben

sich die Truppen der griechischen Südarmer nach den Inseln Chios und Mytilene eingeschifft. Eine offizielle Mitteilung aus Athen besagt, der griechische Außenminister habe den italienischen, englischen und den französischen Gesandten in Athen gebeten, Vorkehrungen für die Flüchtlinge zu treffen.

Griechenland bittet um Waffenstillstand.

Durch Vermittlung der alliierten Kommissare in Konstantinopel ist in Angora ein Waffenstillstandsantrag eingegangen. Parlamentarische Kreise sind indessen der Ansicht, daß ein Antrag unmittelbar vom griechischen Generalissimus an den türkischen Kommandanten das einzige Mittel sei, einen Waffenstillstand abzuschließen. Die Türken werden von den Griechen verlangen: Vollständige Räumung Kleasiens und Thrakiens, Entfernung der griechischen Flotte aus den türkischen Gewässern, Anerkennung der angerichteten Schäden und der Reparationsverpflichtungen.

Rom, 9. Sept. Die Türken verlangen für die Bereitwilligkeit, Bevollmächtigte zur Konferenz zu entsenden, vorherige Grenzfestsetzung längs der Linie Midia und der direkten Grenze mit Bulgarien. An den Botsprechungen auf der Konstantinopel nahm auch der Gesandte Südlawiens teil. Angesichts der Hilflosigkeit der Großmächte begrüßt N. Paase den Sieg der Türken. Damit sei das erste der verbrecherischen Friedenswerke gefallen.

Die russische Wirtschaft.

Nachdem bis vor wenigen Monaten alle Berichte aus Russland zurückkehrender ausländischer Besucher recht pessimistisch klangen, hört man jetzt wieder hoffnungsvollere Urteile über die gegenwärtige Lage und über die Zukunft der russischen Wirtschaft. Man hört von „regelmäßiger“ Abwicklung des Eisenbahnverkehrs, von „Erneuerungsarbeiten“ an den Häusern und an der Pflasterung der Städte, von der „Pfleger des gärtnerischen Schmuckes in Mostan und anderen größeren Städten“ usw. Man sollte sich indessen sehr hüten, die Bedeutung dieser Zeichen zu überschätzen. Nicht nur der letzte Minister der Kaiserin Katharina (2. Hälfte des 18. Jahrhunderts), Herr Potemkin, hat es verstanden, hohen Besuch über die wirtschaftliche Lage zu täuschen, indem er seine Kreaturen als Bauern verkleidete und vor künstlich errichteten Dorfküchen Freuden tanzte aufführen ließ. Wer mit dem Drang, in der traurigen Zukunft Deutschlands ein Licht wenigstens im Osten aufgehen zu sehen, nach Russland kommt, wird allzu leicht durch künstlich hervorgerufenen Schein getäuscht. Wohl spielt für Russland die Landwirtschaft eine gewaltige Rolle; wohl ist die Ernte in einem Teil der vorjährigen Hungergebiete befriedigend, stellenweise sogar gut; — trotzdem ist aber in Russland so unendlich viel nachzuholen und zu ergänzen, daß von einem bevorstehenden „Umschwung“ in Russland nicht die Rede sein kann. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die gewöhnliche Produktion in Russland nahezu völlig erloschen ist, daß besonders aus dem Lande an den einfachsten Industrieprodukten ein fürchterlicher Mangel besteht, der eine wirklich großartige Entwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugung verhindert. Wir wollen Russland zwar aufmerksam, nicht aber durch die Brille der Illusionen betrachten.

Aus Laasphe und Umgegend.

— * Kalter Herbst, gelinder Winter. Ein viel beachteter prophetischer Weltkammer aus Berlin-Oberschönau hat bereits im Frühjahr die Witterungsverhältnisse für den Sommer und Herbst in voll zureichendem Umfange vorhergesagt. Nach seinen Prognosen haben wir im September mit einigen wenigen recht schönen und sogar auffallend warmen Tagen zu rechnen. Die Mehrzahl der Septembertage wird regnerisch und kühl sein. Ende September sollen schon die ersten Nachfröste einfallen. Der Oktober werde ein vorwinterrlicher Monat zeigen, auch die erste Novemberhälfte mit reichlich Schnee. Dann aber soll es, was übrigens auch berufsmäßige Meteorologen meinen, kaum mehr strengen Frost geben. Die Weihnachtzeit werde frühlingartiges Wetter mit anormaler Wärme bringen. Im Februar könne man mit den Vorbereitungen zu der in diesem Jahre verregneten Sommerreise beginnen. Also alles in allem: ein strenger Vorwinter, ein milder Winter und vorzeitiges Frühjahr. — Ja, ja, die Wetterpropheten!

Der Altherrensohn war einer der ersten Hochzeitsgäste, die in Uhlenhorst eintrafen. Er melbete aber all die anderen an, die auf Schloß Wikingburg zurückgeblieben waren. All die abgelenkten Herren, denen Baron v. Diekamp den Charakter Thedo Starke geschildert, hatten voll Herzlichkeit gratuliert und zugesagt, zur Hochzeit zu kommen. Sogar Graf Herberstein und Gemahlin hatten auf die Einladung mit einer warmherzigen Gratulation geantwortet und versprochen, selbst zur Hochzeit zu kommen. Maria von Herberstein wollte wieder einmal ihr geliebtes Heimatland sehen.

Onkel Gernwald war die Seele der ganzen Hochzeitsgesellschaft. Von ihm gingen alle Vorschläge aus; er stellte das ganze Festprogramm auf.

Thedo Brinkmann hatte nicht zuviel erwartet: Die Hochzeit wurde auch im Volle gefeiert wie selten eine. Thedo Starke, der neue Herr von Uhlenhorst, war im besten Sinne populär. Die ganze Bauernschaft nahm an dem Fest teil. Von der schimmernden Talmühle bis hinauf zum höchsten Berggipfel wehten die Fahnen im Winde und schallten die Klänge der Freuden.

Und das Brautpaar? —

„Ist es wahr, daß ich morgen aus diesem mein Heiligtum für immer scheide, um in das Schloß überzusiedeln?“ fragte sich Thedo Starke, als er abends vorher am Fenster seines Schlafzimmers stand und in die Ferne schaute. Er hatte bis zu diesem Augenblicke wie in einem Traum gelebt und gewirkt. Seinem Bruder Fritz übergab er die Hofverwaltung, in der Ueberzeugung, daß sein Erbe unter guten Augen stehe, wenn Schwester Lina in Haus und Küche bleibe und Gernwald seinem Bruder weiter zur Seite stehe. Er selbst blieb ja den Seinen nahe...

„Fritz.“

„Herr Starke — ich möchte mit Ihnen auf das Schloß.“

„So? Na, gefällt es dir denn hier nicht mehr?“

„Doch, aber...“

— weißt du, wenn wir an den langen Winterabenden am Kaminfeuer sitzen. Weil dir, Westfalen, da du noch die alten Kaminfeuer unserer Ahnen hast.“

„Wie wird denn dein nächstes Buch betitelt sein, Thedo? Und gibst du auch einmal die Fieberheraus, die du für deine Hilda gedichtet hast?“

„Mein nächstes Buch wird heißen: „Die Erbin von Uhlenhorst“ scherzte er. Und die Gedichte werde ich nicht veröffentlichen, — das mögen meine Erben tun. Ich könnte es nicht ertragen, daß man sie benutzte.“

„D wie freue ich mich darauf, sie lesen zu dürfen. Und — wieviel mehr freue ich mich, wenn ich einmal dir das sagen werde, was du dir ersehnt: „ein geliebtes Weib, eine treue Gefährtin, die immer gute Freundin und offenerherziger Beraterin“, — kurz: das Ideal einer deutschen Frau.“

„Wie gut du das behaltst hast, Herzlieb.“

„Nicht wahr? — Und ich werde es erstreben! Lieber, — lieber Thedo!“

So wandelten sie durch die glückselige Heide, senkten immer wieder die Blicke ineinander und tauchten dabei ihr geheimes Fühlen aus. Sie gaben und nahmen von dem seligen Glanz einer reinen erquickenden Liebe, von der nicht nur die Dichter träumen, sondern wie man sie noch findet in dem schönen Lande Westfalen. Fragt nur nach: wer sie kennt, der wird es auch sagen. Ich habe sie gesehen, so ganz in der Nähe, so groß und so schön, daß mir das Herz bedte vor mit empfindender Freude...

So liebten sich Thedo und Hildegunde. —

„Ist es wahr, Brinkmann — Sie wollen wieder Verwalter auf Uhlenhorst werden?“

„Ja, gnädigste Frau Gräfin. Es tut mir leid, daß ich im Jörn davonliege.“

Der junge Bauer redete seine muskulöse, vierstellige Gestalt und blickte die alte Dame so treuherzig

an, daß dieser ganz wohl ums Herz ward. Sie reichte dem Ankommling die Hand und sagte:

„So soll denn alles vergessen sein — und Sie können sich frei machen, sobald Sie wollen. Bald wird hier ein neuer Herr einziehen.“

„Ein neuer Herr?“

„Der Gatte meiner Tochter — Thedo Starke.“

„Ist es — denn — wahr?“

„Gewiß. In wenigen Tagen wird hier die Hochzeit sein. Lassen Sie nur alles schon schmücken.“

„Mit tausend Freuden! Gnädigste Herrin — nehmen Sie's nicht übel, wenn unsreiner mal seine Meinung sagt. Aber diese Hochzeit wird eine Volkshochzeit sein. Sie wissen nicht, was uns Bauern Thedo Starke ist! Ist das ein Mann — ist das ein Mann! Den kann mehr als Brot essen, — der kann noch etwas werden! Wir werden tun, was wir können! Das soll eine Hochzeit sein, wie noch keine war in diesem Schloß.“

„Nun — nun. Sie sind ja ganz begeistert.“

„Ja. Und wie mein Vater sich freuen wird. Er war kürzlich etwas schwach. Aber das wird ihn wieder gesund machen. Thedo Starke — ja: auf den ist er ganz stolz. Und was der für Bücher geschrieben hat! Sie haben's ja gelesen. Aber haben Sie auch verstanden, — wie die Bauern da herausgucken aus den Blättern? So genau, wie sie sind — genau so! Die Kitten, die Mützen, die lehmigen, plumpen Schuhe, die derben Gesicht, die treuen, tiefen Augen — ganz wie wir sind. Sei, was das für ein Mann ist!“

„Da muß ich ja wohl stolz sein auf einen solchen Schwiegersohn.“

„Ja, gewiß! So einer fällt nicht alle Tage vom Himmel!“

Die Gräfin lachte herzlich über den Eifer des Verwalters.

„Gut, gut. — Nun muß ich Sie leider entlassen — im Nebenzimmer höre ich den guten Pfarrer. Den wird sich vielleicht auch freuen über das jüngste Hochzeitspaar.“

— San

Lagen so

werden.

einer noch

sichert zu

schäfte im

ten, weit

Waffenan

den wahl

nicht daro

terhalt

erhielt

werden.

losigkeit

werden.

ist. Die

aus dem

festliches

die immer

eintausche

gen diese

Abwehrwa

heißt der

gebraucht

bedenkt,

zu den h

Ware her

entamstet

wohl. Se

stärkung

der Erwa

viel nütz

unserer St

wichtigen

gen: S a

— B

denstag der

sehung feier

am 17. Sep

bildung hat

fällt, die ev

Bedeutung

schultlegen

anlassen.

— A

Gehekt über

1922 hat d

der Ausmach

für das gar

75 Prozent

Tagen wird

Art Notgeld

Summe von

farbige Fün

etwas: A

kleidung der

ministerium

Abgehien zu

450 000 W

kosten, die

Ebenjowen

diese Summ

erklärt des

können.

— A

wiedertum

trage des I

— A

Schülerin d

die Reisepr

— d. Jil

wetter fand

den f m a

weibevolle

gottesdien

begannen a

Feierlichke

fiß der

dem Friede

Gesellene

statische Zu

mal in B

schönes Bil

die glängen

reichhaltige

ab. Borch

Schillerbor

wählten

Hoffmann,

— d. Jil

wetter fand

den f m a

weibevolle

gottesdien

begannen a

Feierlichke

fiß der

dem Friede

Gesellene

statische Zu

mal in B

schönes Bil

die glängen

reichhaltige

ab. Borch

Schillerbor

wählten

Hoffmann,

— d. Jil

wetter fand

den f m a

weibevolle

gottesdien

begannen a

Feierlichke

fiß der

dem Friede

Gesellene

statische Zu

mal in B

schönes Bil

die glängen

reichhaltige

ab. Borch

Schillerbor

wählten

Hoffmann,

— d. Jil

wetter fand

den f m a

weibevolle

gottesdien

begannen a

Feierlichke

fiß der

dem Friede

Gesellene

statische Zu

mal in B

schönes Bil

die glängen

reichhaltige

ab. Borch

Schillerbor

wählten

Hoffmann,

— d. Jil

wetter fand

den f m a

weibevolle

gottesdien

begannen a

Feierlichke

fiß der

dem Friede

Gesellene

statische Zu

mal in B

schönes Bil

die glängen

reichhaltige

ab. Borch

Schillerbor

wählten

Hoffmann,

Heute Morgen 4 1/2 Uhr wurde mein innigstgeliebter Vatter,
unser guter, treuer Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager
und Onkel

Herr Roderich Büchsenhüh sen.

im Alter von 55 1/2 Jahren, im festen Glauben an seinen treuen
Gott, durch einen sanften Tod von seinen schweren Leiden erlöst.

In tiefem Schmerz:

Frau Roderich Büchsenhüh
Auguste geb. Koch,
Lisa Büchsenhüh,
Roderich Büchsenhüh jr.,
Gertrud Büchsenhüh,
Fritz Lücken.

Samen, am 8. September 1922.

Die Beisetzung findet statt Montag den 11. September 1922,
nachmittags 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofes.
Beileidsbesuche dankend verboten.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1923 ein Ge-
werbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierfür
erforderlichen Wandergewerbebescheine und zwar, falls sie am
1. Januar l. J. im Besitze derselben sein wollen, spätestens
bis 1. Oktober d. J. bei der Ortspolizeibehörde ihres
Wohnortes zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines
Wandergewerbebescheines hat der Antragsteller die für den
Wandergewerbebeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekannt-
machung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (RGBl.
Nr. 189) erforderliche unaufgezeichnete Photographie in Visiten-
kartengröße beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung
eines gemeinsamen Wandergewerbebescheines ist die Photo-
graphie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht
vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die
Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine
Kopfgöße von mindestens 1,5 cm haben und darf in der
Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Aus-
dehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche
Anträge sind bei der Ortspolizeibehörde anzubringen, und
zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbebescheines.
Etwasige Reklamationen gegen die Höhe der Steuerföge sind
bei den zuständigen Vordrägen, in den Städten Gelsenkirchen,
Bochum und Herne bei der Polizeidirektion zu Gelsenkirchen
bzw. Bochum, in den übrigen Stadtkreisen bei den Ober-
bürgermeistern unter Angabe der Nummer des Wander-
gewerbebescheines anzubringen. Diese Behörden werden, wenn
die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mitteilung des
Steuerföges) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation
veranlassen und sie mit zur Entscheidung vorlegen.

Arnsberg, den 3. August 1922.

Der Regierungspräsident: gez. Unterschrift.

Veröffentlicht!

Kaasphe, den 31. August 1922.

Die Polizeiverwaltung: Berensmann.

Achtung!

Im Arbeiterbekleidungshaus Grünwald

Sie ßen — Erlengasse 15
ab Montag billiger

Massenverkauf

von

Neuen Arbeitsschuhen, Langschäften, neu und getragene,
amerikanische Arbeitsschuhe, neu und getragen, Hosen,
feldgraue — feldgrüne, Zwirn, Eisenfeste, Pilot- und
Manchesterhosen, Sporthosen und Sonntagshosen.

Neue feldgraue Anzüge Neue feldgraue Litzchen
Neue feldgraue Mäntel
ebenso getragene Litzchen — Mäntel, auch Zivilmäntel
und vieles mehr.

Sämtliche Einkaufsgelegenheit
für jedermann.

Gebrauchte

Werkzeugmaschinen

Drehbänke, Hobel-, Bohr- und Shaping-
maschinen zu kaufen gesucht.

Maschinenfabrik Ernst Sick,

Treis-Clefenbach, Kreis Siegen.

Telefon Amt Siegen 1657.

Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch den 13. September 1922, nachmittags
um 7 Uhr im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Revision der Stadtkasse.
 2. Bewilligung eines Beitrages zu dem Kaiserin Auguste
Victoria-Haus zur Bekämpfung d. Säuglingssterblichkeit.
 3. Beitritt zu dem Verbands der Gemeindefeldbesitzer.
 4. Zustimmung zum Magistratsbeschl. über Beschaffung
einer Reichs- und Landesflagge.
 5. Westfälischer Städtetag in Dornhausen.
 6. Abänderung der Hundesteuerordnung.
 7. Abänderung der Schankkonzessionssteuerordnung.
 8. Erlaß einer neuen Verwaltungsgebührenordnung.
 9. Brennholzversorgung.
 10. Antrag Fischer um Ersatz eines Handwagens.
 11. Anfrage des Stadtverordneten Müller: Wie stellt sich
der Magistrat zum Anschluß an die Ueberlandzentrale
und Anschluß darüber.
 12. Herstellung und Ausmauerung von Reinigungsschächten
für die Wasserleitung.
- Kaasphe, den 9. September 1922.
Der Stadtverordnetenvorsteher: Melsheimer.

Schutzverein für Handel und Gewerbe

Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom
28. August d. J. werden die Verkaufsräume ab
10. September d. J. wie folgt

geschlossen:

Nachmittags von 1—2, Abends (vom 1. 10. ab) 6 Uhr.
Samstag abends 7 Uhr.
Sonntags geschlossen.

Kaasphe.

Der Vorstand.

Drahtstifte

waggonweise und auch in kleineren
Posten liefern prompt

Vetter, Fischbach & Co., Drahtstift-
Siegen i. W. Telefon 1346 u. 1569.

Heute Montag wieder

Birnen

frisch eintreffend.

Bestellungen für

Zwetschen

nehme ich gleichzeitig ent-
gegen.

H. Seibel,
Telephon 67.



Ata

Nutz mit Ata Tof und Herz.
Weil's den schönsten Glanz bescheert

Henkel's Pul- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie

unentbehrlich.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CO., DUSSELDORF.

Transmissionen,

Wellen, Ringschmier-, Steh- und Hängelager, Wand-
konsolen, Kupplungen, Stellringe, gußeiserne Riem-
scheiben, Holzriemscheiben, Kreisfögelager, Kreisfögen,
Schleifmaschinen, Schleifschleiden

sowie sämtl. Transmissionsteile in allen Dimensionen stets ab meinem
großen Lager oder kurzfristig lieferbar. Lagerbesuch erbeten.

Wilh. Jung, Maschinenfabrik, Geisweid,
Telefon 1038. Birlenbacherstraße.

Tapeten u. Kleister

keilten in Gold, roh u. gebeizt

Lacke, Farben, Pinsel

empfiehlt

Carl Kämmerer,

Kaasphe, Bahnhofstraße 69.

Zwetschen

zum Tagespreis entgegen.

Gg. Herm. Jäger Witwe,
Biedenlopf.
Telefon 148.

Junge Hühner

u. Schlachthühner

kauft dauernd

Hotel Bomhof,
Erndtebrück.

Von der Reise

zurück.

Dr. Reipen

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt,
Siegen i. W.

Güthen

bis zu 40 Morgen, zu
kaufen gesucht. Ertl.
auch Tausch gegen kleines
schönes Bestitztum bei Siegen.
Näheres durch E. Stutte,
Athenbach b. Siegen.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 13.
Septbr. 1922, nachm. von
3 bis 4 Uhr werden in der
evangl. Stadtschule hiersebst
Anmeldungen auf Kleie
entgegen genommen.

Da mir aber nur 20,50
Ztr. Kleie zur Verfügung
stehen, kann nur ein kleiner
Teil der Viehhöfer berück-
sichtigt werden.

Kaasphe, den 9. Sept. 22.

Der Bürgermeister:

Berensmann.

Reichsbund der Kriegs-
beschädigten u. Hinterbl.,
Ortsgruppe Feudingen.

Am Mittwoch den 13.
d. M. findet im Vereins-
lokal Dörr

Vorstandssitzung

um 9 Uhr abends statt.

Der Vorstand.

Mädchen,

das kochen kann, sowie
Zweitmädchen

für kinderlosen Haushalt bei
hohem Lohn gesucht.

Frau Breimer,
Berleburg.

Suche zum 1. Dezember

gutes

Zimmermädchen

Monatsgehalt: tausend Mk.
und Jahresprämie.

Meldungen an
Hotel Fasanerie,
Friedrichshütte-Kaasphe.



Deutsche Zeitung

die zuverlässigste

des nationalen

Verständnis

Er scheint 2 mal täglich + 9 Unterhaltungsbeilagen

Mit tägl. Kurzzettel

Bezugspreis nur Mark

Probenummern kostenlos

Verlag Berlin SW 11, Hedemannstraße 12

Drahtnachricht: Bismarckblatt



Verkaufsstelle:

Kaasphe: Drogerie Hing.
Berleburg: Wacendrogerie.

Ein wenig gebrauchtes Herrenfahrrad

zu verkaufen.

Wo? zu erfragen in der
Geschäftsst. der Wittg. Btg.

Rheuma.

schmerzmittel

Dr. Reipen

Siegen

Schmerzmittel